

Ismail Kadare

KONZERT AM ENDE DES WINTERS

Tirana wurde plötzlich von den aus China zurückgekehrten Hochschülern in Besitz genommen. Zuerst die Philologen, dann der naturwissenschaftliche Nachwuchs und zum Schluß die Prüfungssemester verbreiteten auf den Gehsteigen, in den Cafes und Restaurants der Hauptstadt eine ganz ungewohnte Heiterkeit. Der Umstand, daß die Studenten von der chinesischen Regierung quasi des Landes verwiesen worden waren, was in der entsprechenden Note vor allem mit dem angeblich unanständigen Verhalten albanischer Jünglinge den chinesischen Mädchen gegenüber begründet wurde, umgab die Rückkehr mit einer ganz besonderen Aureole, unter der die Studiker - ein wenig Don Juan, ein wenig Don Quichotte, voll kleiner, meist spaßiger Geheimnisse - angenehm erstrahlten.

Ihre Anekdoten, die selbst nach Abzug all dessen, was nachträglich aufgebauscht und hinzuerfunden wurde, noch komisch genug waren, gingen von Mund zu Mund. Täglich traten aus den Reihender Rückkehrer neue Helden hervor, von denen jeder den Eindruckerweckte, persönlich die berühmte Note heraufbeschworen zuhaben. Da gab es welche, die einem chinesischen Mädchen zugezwinkert oder zugewinkt und damit eine Vorladung des albanischen Botschafters ins Außenministerium provoziert hatten. Ein paar andere waren angeblich sogar mit Namen in Zhou Enlais Beschwerdereede vor einer albanischen Regierungsdelegation in Beijing aufgetaucht. Ganz zu schweigen von anderen Katastrophen, einem geschwängerten chinesischen Mädchen zum Beispiel, wobei dieses Bubenstück zum Glück erst in vier oder fünf Monaten ins Augespringen würde, wenn die Beziehungen unter Garantie schon ganz am Boden lagen.

Die Leute hörten lächelnd zu, vor allem jene, die in den sechziger Jahren wegen der abgebrochenen Beziehungen ihr Studium in der Sowjetunion oder anderen Ländern des sozialistischen Lagers hatten aufgeben müssen. Hm, bei uns war das ganz anders, sagten sie nachdenklich. Sicher hatte es auch schon damals komische Geschichten gegeben. Unvergessen war zum Beispiel der albanische Student in Sofia, der sein Studium an den Nagel gehängt und es dann irgendwie bis zum stellvertretenden Genossenschaftsvorsitzenden in einem bulgarischen Dorf gebracht hatte, während seine Familie ihn an der Universität währte und die Botschaft überall nach ihm fahndete. Aber diese Fälle waren selten genug. Auf den meisten Anekdoten aus dieser Zeit lag die traurige Patina von altem Zinn. Nicht ohne einen gewissen Stolz begannen

die Studenten der sechziger Jahre Erinnerungen auszubreiten, wobei die zuhörenden Chinaheimkehrer stets ein wenig genervt darauf warteten, daß endlich etwas zum Lachen kam. Begreift ihr denn nicht, damals ging es nun einmal nicht so heiter zu wie bei euch, versuchte man ihnen klarzumachen. Uns war ehrlich gesagt überhaupt nicht nach Lachen zumute, als wir von den schönen Russinnen Abschied nehmen mußten. Doch den »Chinesen« wollte einfach nicht einleuchten, daß man in solchen Fällen betrübt sein konnte, und sie warteten nur darauf, bis sie wieder mit ihren eigenen grotesken Geschichten zum Zug kamen. So reichlich wurde in diesen Tagen den Abenteuern zurückbeordeter Studenten zweier Epochen zugesprochen, daß schließlich auch noch ein paar Jubelgreise anfangen, Begebenheiten aus ihren bereits ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Studientagen im mittleren Europa aufzuwärmen, altbackene Geschichten von Pensionswirtinnen und ihren Töchterlein sowie armen, abervornehmen Fräuleins, die auf gemieteten Pianos ihre Partituren herunterklimperten.

Die Heimkehrer platzten fast vor Lebenslust. Sie frohlockten, weil sie so unverhofft ihre langweiligen Vorlesungen losgeworden waren. Emporgetragen von der allgemeinen Hochstimmung, besiegelten einige gleich in den ersten zwei Wochen nach der Heimkehr ihre Verbindung mit einer alten Liebe, die vom Zugewinn an Reiz und Schönheit in der Vorstellung des so lange in China Abwesenden profitiert hatte. Andere wiederum verlobten sich bereits nach kurzer Bekanntschaft mit Mädchen, die dem Zauber dieser Ritter von der fröhlichen Gestalt bedenkenlos langjährige Verbindungen opferten.

All dies sorgte für die heitere Note im Tableau der albanisch-chinesischen Beziehungen, die sich ansonsten nach Maos Tod und der Verhaftung seiner Frau eher noch komplizierten. Die Albaner nehmen lachend Abschied von einer verflossenen Freundschaft, paraphrasierte ein ausländischer Journalist den alten Marx. Ein Stückweiter bediente er sich dann auch noch des Sprichworts »Wer zuletzt lacht, lacht am besten«, um seinen Aufsatz mit der Fragebeschießen zu können: Wer wird es diesmal sein, dem das letzte Lachen vorbehalten ist?